

Neue Bücher zur deutschen Kirchengeschichte Ein Literaturbericht

von Ulrich Hutter-Wolandt

Die Territorialkirchengeschichtsforschung lebt und arbeitet immer in der Gefahr, sich in Spezialfragen zu verlieren und dabei der Allgemeinen Kirchengeschichte und der zugehörigen Forschung nicht genügend Aufmerksamkeit zu schenken. Eine solche Ignoranz kann allerdings nicht nur zu lückenhaften Forschungsergebnissen führen, sondern bedeutet eine selbstgewählte Isolierung innerhalb der Wissenschaft. Aus diesen Gründen sollen an dieser Stelle wichtige neue Publikationen zur deutschen Kirchengeschichte vorgestellt werden, zum Teil eher allgemeinen Charakters, zum Teil zu der Geschichte anderer Territorien. Einen ersten Überblick bietet

Johannes Wallmann: *Kirchengeschichte Deutschlands seit der Reformation*. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) ⁴1993 (UTB 1355), 304 S., kt.

Der Bochumer Kirchenhistoriker und Pietismusspezialist stellt im ersten Kapitel den Gang der Reformation bis 1521 dar, wobei er neben Fragen der Forschung (reformatorische Wende bei Luther) auch die Auseinandersetzungen innerhalb der frühreformatorischen Bewegung (Müntzer, Karlstadt, Zwingli, Spiritualisten und Schwärmer) behandelt, die im Bauernkrieg ihren Höhepunkt finden. Der Augsburger Religionsfrieden (1555) bildet den Schlußpunkt dieser kirchlichen und politischen Ereignisse. Das zweite Kapitel behandelt die Zeit nach der Reformation, das konfessionelle Zeitalter und die Gegenreformation. Dabei werden die gegenreformatorischen Maßnahmen in den einzelnen deutschen Territorien nur sehr summarisch dargestellt (vgl. S. 130f.). Im Kapitel über Pietismus und Aufklärung finden Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine eine angemessene Berücksichtigung; die Aufklärung wird von Wallmann bündig und übersichtlich dargestellt. Da diese Epoche von der Kirchen- und Theologiegeschichte leider oft vernachlässigt wird, ist die instruktive Darstellung dieses Abschnittes besonders zu würdigen.

Die zentrale Persönlichkeit im kirchlichen Leben des 19. Jahrhunderts war Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, dessen Wirksamkeit der Vf. ausführlich darstellt. Es schließen sich im vierten Kapitel acht Unterabschnitte an, die die wesentlichen theologischen, kirchlichen und politischen Ansätze aufzeigen (Erweckungsbewegung, Union, historisch-kritische

Theologie, Soziale Frage). Dabei geht der Vf. auch auf die gleichzeitige Entwicklung innerhalb der katholischen Kirche ein.

Das fünfte Kapitel »Der Weg der Kirche nach dem Ersten Weltkrieg« beendet Wallmann bereits mit dem Kirchenkampf, wobei er die jüngste Zeitgeschichte ausklammert. Dabei besteht gerade hier ein Forschungsdefizit, während ein Interesse nicht nur an der Zeit des Dritten Reiches, sondern zunehmend auch an den Fragen der kirchlichen Neugliederung und Wiedereinrichtung nach dem Krieg besteht. Für die ostdeutsche Forschung ist natürlich besonders das Thema »Flucht und Vertreibung« und die damit zusammenhängende Frage der kirchlichen Eingliederung von über zehn Millionen Vertriebenen und Flüchtlingen wichtig. Hier liegt auch für die Sozialgeschichte und Soziologie ein bedeutendes Forschungsfeld.

So bietet der Band wegen seiner sachlichen und klaren Sprache für den behandelten Zeitraum einen brauchbaren Überblick, nicht nur für Studierende, sondern auch für Pfarrer bei der Vorbereitung kirchengeschichtlicher Themen in Gemeinde und Unterricht. Einen größeren Rahmen wählt die Übersicht von

Andreas Rössler (Hg.): *Protestantische Kirchen in Europa*. Stuttgart: Quell-Verlag 1993, 196 S., kt.

Dieser Band schließt eine Lücke; der Hg. möchte einem Mangel an Kenntnissen, auch innerhalb des Protestantismus, abhelfen und die Menschen im zusammenwachsenden Europa über Aufgabe und Bedeutung der evangelischen Kirchen informieren. Als Autoren konnte er in den meisten Fällen Vertreter der jeweiligen Kirchen gewinnen.

Von den Beiträgen soll an dieser Stelle der über in Polen besonders herausgestellt werden. Karol Karski, Leiter des Instituts für ökumenische Studien in Warschau, gibt einen kurzen historischen Abriss der polnischen Kirchengeschichte. Die evangelisch-lutherische Kirche ist in Polen heute mit rund 90 000 Mitgliedern Minderheitskirche, verteilt auf sechs Diözesen: Teschen, Kattowitz, Masuren-Pommern, Großpolen, Warschau und Breslau. Ihre Situation ist durch die Dominanz der katholischen Kirche bestimmt. Bischof Jan Szarek sieht trotzdem momentan nicht nur Chancen für einen ökumenischen Dialog, sondern auch die Pflicht der Evangelisch-augsburgischen Kirche Polens, sich offen und frei zu den Fragen des Alltags zu äußern: *Ich meine, daß wir als Bürger nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet sind, unsere Stimme in den für die Gesellschaft und das Land wesentlichen Fragen deutlich zu erheben* (S. 118).

Der Band bietet mit seinen Beiträgen nicht nur Hintergrundwissen, sondern auch in einem Anhang statistische Angaben zu den einzelnen

Kirchen, die dem Stand von 1992/93 entsprechen. Neben diesen Zahlen, die durchaus etwas über den Einfluß der evangelischen Kirchen in Europa – bei 780 Millionen Bürgern eine Minderheitskirche – verraten, sollte der Hg. eine Liste weiterführender Literatur anfügen.

Keinen scharfen Trennungsstrich zwischen einer umfassenden Kirchengeschichtsforschung und der neutestamentlichen Wissenschaft zog der bekannte Münsteraner Theologe Kurt Aland, zu dessen 75. Geburtstag ein Band gesammelter Aufsätze erschienen ist, *die ein wenig von der Persönlichkeit Kurt Alands sichtbar werden lassen* (S. V).

Kurt Aland: *Supplementa zu den neutestamentlichen und den kirchengeschichtlichen Entwürfen*. Zum 75. Geburtstag hg. von Beate Köster, Hans-Udo Rosenbaum und Michael Welt. Berlin: Walter de Gruyter Verlag 1990, VI/516 S., Ln.

In diesen Aufsätzen werden nicht nur Alands Bemühen um aktuelle Fragen in der neutestamentlichen Textforschung (z.B. die Computernutzung zur Verifikation und Erschließung neutestamentlicher Textfragmente) und sein exegetisches Interesse (z.B. Die Christen und der Staat nach Phil. 3,20) spürbar, sondern auch sein Engagement für die Reformationsgeschichte, das Zeitalter des Pietismus und die Wissenschaftsgeschichte. Aland, der vielen Pfarrern durch die heute immer noch wichtige und praktische Lutherausgabe »Luther Deutsch«¹ bekannt ist, hat sich im Laufe seiner akademischen Lehrtätigkeit mit vielen Bereichen des lutherischen Werkes beschäftigt, wobei er auch Fragen des Verhältnisses von moderner Literatur und Reformationsgeschichte behandelt hat. Einige der in dem Band gesammelten Aufsätze sind den Anfängen der Reformation Luthers, seinem Verhältnis zur katholischen Kirche sowie der Frage nach dem *deutschen Luther* gewidmet, wobei Aland jedes nationale Pathos ablehnt und auf Luthers reformatorisches Werk hinweist: *Ohne Zweifel haben Zahlreiche zu seiner Zeit um den gnädigen Gott gerungen, um die Rechtfertigung des Sünders durch den ihnen als Zürnendem erscheinenden Gott. Niemand aber hat das mit der Radikalität getan wie Luther und das mag das spezifisch Deutsche an ihm sein* (S. 287).

Kurt Aland hat immer, in Seminaren, Vorträgen oder Publikationen, eindeutig Stellung bezogen. Dies wird auch in dem Beitrag »Historisches Wissen als Orientierung für das geistliche Amt« deutlich, in dem er dazu aufruft, Kirchengeschichte nicht aus *zweiter Hand* zu studieren, sondern zu

1 Luther Deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart. Hg. von Kurt ALAND, Göttingen 1959–1991.

den Quellen zurückzukehren. Allein aus der Lektüre solcher Quellentexte könnten Pfarrer und Religionslehrer mit der Kirchengeschichte vertraut werden: *Nur wer über diese Vertrautheit mit der Geschichte der Kirche verfügt, kann ihr Handeln verstehen bzw. kritisch darüber urteilen. Wer diese Vertrautheit nicht besitzt, sollte dringend danach streben, sie sich zu erwerben, und zwar nicht um des »historischen Wissens« willen, sondern »der Orientierung für das geistliche Amt« in all seinen Bereichen* (S. 486).

Kurt Aland selbst ist in der Kirchengeschichte versiert und versteht es wie kaum einer, die Ergebnisse seiner Forschung, für die auch die Abhandlungen dieses Bandes stehen, anderen zu vermitteln. Die umfangreiche Bibliographie gibt Auskunft über die breit angelegten Arbeitsgebiete dieses verdienstvollen Wissenschaftlers.

Ein Spezialgebiet aus der Vorgeschichte der Reformation behandelt

Manfred Schulze: *Fürsten und Reformation. Geistliche Reformpolitik weltlicher Fürsten vor der Reformation*. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1991 (Spätmittelalter und Reformation. Neue Reihe. Bd. 2), 231 S., Ln.

Dieses Thema hat im Augenblick keine Konjunktur, es interessieren bei der reformationsgeschichtlichen Forschung Themen wie Bauern und Bürger, soziale und religiöse Randgruppen. Der Tübinger Kirchenhistoriker Manfred Schulze möchte mit seiner Habilitationsschrift dem Phänomen der »Fürstenreformation«, deren Beginn er bereits im 15. Jahrhundert sieht, nachgehen und *dem Reformationsanliegen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit dort in Deutschland [nachspüren], wo es über die Zeit der Blüte in den Städten hinaus dauerhaft umgesetzt wurde und langfristig zur Wirkung gelangte: in den Territorien der Fürsten* (S. 6). Schulze analysiert zunächst das »Kirchenregiment im frühmodernen Staat« an den Beispielen Jülich-Berg, Kurpfalz, Württemberg, Bayern, Österreich, Brandenburg und Sachsen (Kap. I). Dabei wird deutlich, daß nicht erst im 16., sondern bereits im 15. Jahrhundert der Zusammenhang von Reform und Fürstenregiment konstitutiv war.

Im zweiten und dritten Kapitel untersucht der Vf. die Verbindung von Reform und Herrschaft am Beispiel der wettinischen Herrschaften. Entscheidend für diese Wahl war für Schulze nicht nur, daß Sachsen als Ursprungsland der Reformation gilt, sondern auch weil in diesem Territorium die *Reformkongregationen der Mendikanten, der Dominikaner und Franziskaner, vor allem aber der Augustiner* konzentriert waren (S. 9). Die Ordensreform in den wettinischen Landen eröffnet einen wesentlichen Einblick in die Strukturprobleme von »reformatio« im allgemeinen und der

Fürstenreformation im besonderen (S.10). Den terminus ad quem der vorliegenden Untersuchung bildet das Jahr 1517, das Jahr der Teilung des Franziskanerordens. Es zeigt sich, daß es dem Selbstverständnis der Fürsten im 15. Jahrhundert entsprach, die geistliche Verantwortung im Fürstentum zu übernehmen und diese nicht allein den Bischöfen zu überlassen. Die vorliegende Arbeit legt entsprechende Studien für Schlesien nahe, wo es ähnliche Entwicklungen wie in den Wettinischen Landen gegeben hat.

Ein eigenes Kapitel für die frühe Reformationszeit bilden die Auseinandersetzungen um das Abendmahl zwischen 1524 und 1528. An diesem Streit zerbrach schließlich die reformatorische Bewegung in verschiedene Lager. Um die Rolle der Straßburger geht es

Thomas Kaufmann: *Die Abendmahlstheologie der Straßburger Reformatoren bis 1528*. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1992, VIII/500 S., Ln. (Beiträge zur Historischen Theologie. Bd. 81).

In seiner Göttinger Dissertation, die bei Bernd Möller angefertigt wurde, geht der Vf. den Ereignissen aus dem Blickwinkel der Straßburger nach, wobei er auf Forschungsansätze Walther Köhlers zurückgreifen kann, der die Vielschichtigkeit der Straßburger Ereignisse nur ansatzweise untersucht hatte. Ausgehend von der Klärung des Abendmahlsverständnisses bei Bucer, Hedio, Capito und Zell wendet sich der Vf. der Rolle Karlstadts zu, der 1524 in Straßburg weilte und eine von Luther abweichende Abendmahlstheologie vertrat, der sich bald auch die Straßburger Reformatoren anschlossen. Der Einfluß der Züricher Theologie zeigte sich auch in Bucers Schrift »Grund und Ursach« von 1524, die eine starke Affinität zur Abendmahlslehre Zwinglis aufweist.

In den folgenden Jahren kam es in der Abendmahlsfrage zum Streit innerhalb der Straßburger Reformatoren, vor allem zwischen Capito und Bucer. Dieser wurde nun zu einem »Einzelakteur« und einem »rastlosen Vermittler« in der Abendmahlsfrage, indem er die lutherische Formulierung der »unio sacramentalis« aufnahm und so eine Einigung zwischen den oberdeutschen Reformatoren, den radikalen Vertretern der Reformation (Karlstadt, Krautwald, Schwenckfeld) und dem Luthertum herbeizuführen suchte.

Die Arbeit enthält nicht nur wesentliche Einsichten in die Genese des Abendmahlsstreites, die gründlich aus den Quellen erarbeitet wurde, sondern läßt auch Fragen offen, die in speziellen territorialgeschichtlichen Studien für Schlesien (Johannes Heß und Caspar Schwenckfeld) und Pommern (Johannes Bugenhagen) beantwortet werden müßten.

Ebenfalls nur in Teilausgaben erschlossen ist bis heute das Werk des

Wittenberger Theologen Andreas Bodenstein von Karlstadt, während zu seiner Theologie seit Ende der 70er Jahre einige wichtige Veröffentlichungen erschienen sind². In diese Reihe gehört die vorliegende Leipziger Dissertation:

Hans-Peter Hasse: *Karlstadt und Tauler. Untersuchungen zur Kreuzes-theologie*. Gütersloh: Gütersloher Verlag Gerd Mohn 1993 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte. Bd. 58), 246 S., 23 Abb. s/w, Ln.

Karlstadt befaßte sich in seiner Frühzeit ebenso wie Thomas Müntzer mit Texten der deutschen Mystik und betrieb umfangreiche Studien der Kirchenväter (vor allem Augustin und Bernhard von Clairvaux). Doch es geht dem Vf. nicht darum, *einen mystischen Kern aus Karlstadts Theologie herauszuschälen* (S. 17), vielmehr analysiert er die Themen »Gelassenheit«, »Kreuz« und »Leiden« zunächst in den Predigten Taulers. Diese Analyse bildet die Grundlage für die Rezeptionsgeschichte dieser Theologumena im Werk Karlstadts.

Den zweiten Teil der Untersuchung bildet die Darstellung der theologia crucis bei Karlstadt in den Jahren 1518/19, während Teil III und IV dem theologischen Werk der Jahre 1517–1525 sowie dem Spätwerk bis 1540 gewidmet sind. Hasse zeigt, daß das Thema »Kreuzesnachfolge« das zentrale Thema der Theologie Karlstadts ist. Sind die frühen Schriften noch durch die Traditionen der Kirchenväter und Mystik bestimmt, so gewinnt der Wittenberger Theologe in den späten Jahren eine eigenständige Position, die zum Beispiel programmatisch in der Schrift »Was gesagt ist: Sich gelassen. Vnnd was das wort gelassenhait bedeut/ vnd wo es in hayliger schryfft begryffen« (1523) deutlich wird.

Diese gründliche und an den Quellen orientierte Arbeit, die um drei bislang nicht edierte Texte aus dem Werk Karlstadts ergänzt wird (Eine Zürcher Trostpredigt Karlstadts [um 1532/33]; 27 Thesen Karlstadts zur Promotion des Jakob Probst von Ypern zum Baccalaureus Biblicus am 13. Mai 1521; 8 Thesen Karlstadts zur Promotion des Lorentz Adamheinrich aus Nauenhain zum Baccalaureus Biblicus am 13. Mai 1521), sollte den Zugang zu diesem umstrittenen Theologen erleichtern. Zudem zeigen die Verbindungen z.B. nach Straßburg, Zürich, Pommern und Schlesien Karlstadts Einfluß auf den Fortgang der dortigen Reformation. Dabei war er nicht nur der Anstifter der Wittenberger Unruhen, sondern, wie diese

² Vgl. Ulrich BUBENHEIMER, Artikel Andreas Rudolff Bodenstein von Karlstadt, in: TRE 17 (1988), 649–657 (Lit.).

Arbeit zurecht zeigt, ein tief religiöser Mensch, dessen theologisches Programm sich am ehesten mit einer Marginalie aus seinem Werk umschreiben ließe: *Gelassenheit ist besser denn Haben* (S. 197).

Für die meisten Territorien im Reformationsjahrhundert liegen ältere und neuere Spezialstudien vor. Was bislang jedoch fehlte, war eine übersichtliche Reihe, in der die reformatorische Entwicklung in den deutschen Territorien zwischen 1500 und 1650 dargestellt wird. In der angesehenen Reihe »Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung« wurden zwischen 1989 und 1993 von Anton Schindling und Walter Ziegler unter Beteiligung zahlreicher evangelischer und katholischer Wissenschaftler fünf Bände »Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung« herausgegeben:

Anton Schindling, Walter Ziegler (Hg.): *Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1650.*

Bd. 1. *Der Südosten*. Münster: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung ²1992, 152 S., Karten s/w, kt.;

Bd. 2. *Der Nordosten*. Ebd. ³1993, 236 S., Karten s/w, kt.;

Bd. 3. *Der Nordwesten*. Ebd. 1991, 236 S., Karten s/w, kt.;

Bd. 4. *Mittleres Deutschland*. Ebd. 1992, 288 S., Karten s/w, kt.;

Bd. 5. *Der Südwesten*. Ebd. 1993, 324 S., Karten s/w, kt.

Ziel dieser Reihe ist es, *in strukturell gleichartig angelegten Beiträgen Bausteine zu liefern, mit deren Hilfe es möglich sein kann, die Parallelitäten und die Unterschiede im Rahmen der territorialen Reformationsentwicklung aufzuzeigen und sie für die konkurrierenden Konfessionalisierungsprozesse im Reich vergleichbar zu machen* (Bd. 1, S. 7f.). Durch diese Konzeption kann der Benutzer ohne weiteres territorialvergleichende Studien anstellen. Außerdem erhält er durch die äußere Anordnung der einzelnen Beiträge (Überblick über die Territorien, Regenten, Stellung im Reich, Diözesen, Nachbarterritorien) mühelos und kompakt die nötigen Fakten. Dem Darstellungsteil schließt sich jeweils ein umfangreiches Literaturverzeichnis an. Besonders erfreulich ist, daß die Vf. am Schluß der Beiträge auf Forschungslücken hinweisen.

Im Südosten hingen die Reichsstadt Nürnberg und die Markgrafentümer Ansbach und Kulmbach früh der reformatorischen Lehre an; sie wurden im weiteren Verlauf der Reformation zu *festen Burgen* der neuen Lehre. Während die reformatorische Entwicklung in Tirol und Bayern sehr rasch zugunsten der alten Kirche entschieden war, unterlag die Ausbreitung der

Reformation in Österreich und Böhmen erst im 17. Jahrhundert vollständig der Gegenreformation, die vom Haus Habsburg zusammen mit der katholischen Kirche konsequent durchgeführt wurde.

Der Nordosten, zu dem die Hg. die historischen deutschen Ostgebiete (Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien) das albertinische Sachsen, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Anhalt und Magdeburg zählen, wurde im 16. Jahrhundert größtenteils evangelisch. Im habsburgischen Schlesien, wo zunächst die Reformation flächendeckend erfolgte, und im Königlichen Preußen konnte die katholische Kirche im späten 16. Jahrhundert ihren Einfluß zurückgewinnen. Der Vf. des Beitrages über die Reformation in Schlesien, Franz Machilek, sollte im geplanten Ergänzungsband einzelne wichtige ältere und neuere Titel zur Literatur nachtragen³. Bei den Forschungsdefiziten, die er aufführt, vermißt man den Vorschlag, eine Geschichte des Bauernkrieges in Schlesien zu verfassen. Erste Ansätze liegen zu diesem Thema mittlerweile von Matthias Weber vor⁴. Ausdrücklich begrüßt werden muß der Rat, das Visitationswesen in Schlesien darzustellen. Außerdem sollten führende Vertreter der schlesischen Reformation wie z.B. Johannes Heß, Ambrosius Moibanus und Caspar Schwenckfeld mit wissenschaftlichen Biographien gewürdigt werden, da viele ältere Arbeiten leider nur schwer greifbar oder aber methodisch überholt sind.

Während der Nordosten weitgehend durch die lutherische Reformation geprägt war, sieht dies im Nordwesten anders aus. Hier gab es lutherische (Braunschweig-Lüneburg), katholische (Kurköln, westfälische Fürstbistümer) und reformierte Gebiete (Emden, Bremen, einzelne westfälische Grafschaften). Der Sonderfall Kleve-Jülich-Berg ermöglichte gar das Nebeneinander aller drei Konfessionen. Die Niederlande, in der Frühzeit der Reformation ein Bollwerk Habsburgs, traten mit dem nördlichen Teil in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zum Calvinismus über. Die südlichen

3 Vgl. z.B. Gustav Adolf BENRATH u.a. (Hg.), Quellenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirche in Schlesien, München 1992; Hubert JEDIN, Originalbriefe des Bischofs Jacob von Salza an die Päpste Clemens VII. und Paul III. betr. seine Stellung zur Reformation (1524–1536), in: ZVGS 62/1928, 82–100; Ulrich HUTTER (Hg.), Martin Luther und die Reformation in Ostdeutschland und Südosteuropa, Sigmaringen 1991; Ulrich HUTTER-WOLANDT, Die evangelische Kirche Schlesiens im Wandel der Zeiten. Studien und Quellen zur Geschichte einer Territorialkirche, Dortmund 1991; Adolf LAUBE (Hg.), Flugschriften vom Bauernkrieg zum Täuferreich (1526–1535). Bde. 1 und 2, Berlin 1992; Paul ZAHRADNIK, Die Reformation im österreichischen Schlesien, in: Um Glaube und Heimat. Evangelische Bausteine zum sudetendeutschen Geschichtsbild, Melsungen 1957, 145–159.

4 Matthias WEBER, Bauernkrieg und sozialer Widerstand in den östlichen Reichsterritorien bis zum Beginn des 30jährigen Krieges. 1. Teil: Überblick über die Historiographie, in: Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte 1/1993, 11–53.

Niederlande wurden zur gleichen Zeit ein Zentrum der Gegenreformation, das seine Auswirkung auch auf andere Gebiete im Nordwesten hatte.

Im »mittleren Deutschland« mit den reformatorischen Stammlanden Kurfürstentum Sachsen und Landgrafschaft Hessen, die auch im 17. Jahrhundert evangelisch blieben, konnte die neue Lehre jedoch in den geistlichen Fürstentümern Mainz, Würzburg, Eichstätt, Bamberg und Fulda keine Erfolge erzielen. Das Reformiertentum war nur in der Grafschaft Nassau-Dillenburg und in der Landgrafschaft Hessen-Kassel präsent. Unterschiedliche konfessionelle Gewichtungen, die bis ins 17. Jahrhundert dauerten, zeigten sich in den Reichsstädten Frankfurt/Main und Wetzlar sowie der Grafschaft Wertheim.

Im Südwesten war der Calvinismus und Zwinglianismus in den Städten Zürich und Straßburg sowie in der Kurpfalz vertreten. Dies führte dazu, daß die Kurpfalz im 16. Jahrhundert zu einem Zentrum des Reformiertentums wurde, das mit der Heidelberger Universität eine international anerkannte Hochschule besaß. Im Gegensatz zu diesen starken reformierten Einflüssen vollzog sich die Entwicklung in Württemberg in streng lutherischer Richtung. Die alte Lehre blieb trotz dieser Erfolge im Südwesten vor allem in den österreichischen Vorlanden, in der Zentralschweiz, in Kurland und Lothringen vorherrschend.

Im Jahre 1996 soll noch ein weiterer Band mit Territorien erscheinen, die bislang nicht gewürdigt wurden; für 1997 ist ein Registerband mit dem Versuch einer Bilanz geplant. Hier müßten dann auch Literaturnachträge aufgenommen werden, damit dieses Werk weiterhin auf einem aktuellen Forschungsstand bleibt. Dank der klaren und konfessionell nicht einseitig ausgerichteten Konzeption tragen die Hg. mit dieser Reihe zu einer *vertieften und vergleichenden Betrachtung des konfessionellen Schicksals im Reformationsjahrhundert* bei (Bd. 1, S. 9).

Eine für die Kirchen- und Theologiegeschichte der Neuzeit wichtige Persönlichkeit ist der Tübinger Theologe Ferdinand Christian Baur (1792–1860). Zu seinem 200. Geburtstag erschien jetzt der erste Band einer auf drei Bände angelegten Briefausgabe:

Carl E. Hester (Hg.): *Ferdinand Christian Baur. Die frühen Briefe (1814–1835)*. Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1993, 248 S., 2 Abb. s/w, Ln. (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte. Bd. 38), 248 S., 2 Abb. s/w, Ln.

Neben den frühen Briefen (1816–1835) wird die Ausgabe Briefe aus der mittleren Phase (1836–1849) sowie der Spätzeit (1850–1860) enthalten. Der im Jahre 1985 verstorbene Tübinger Kirchenhistoriker Klaus Scholder, der

auch die Werke Baur's herausgegeben hat⁵, gilt als der Initiator dieses Projekts.

Die Edition der Briefe Baur's ist ein altes Desiderat der Forschung. Schon Eduard Zeller, der Schwiegersohn Baur's, wollte am Ende des 19. Jahrhunderts ein solches Vorhaben in Angriff nehmen, wie er in seiner Autobiographie schreibt: *Möchte Zeller, als dem letzten Ueberlebenden dieser geschichtlich bedeutenden Bewegung [sc. der ersten Tübinger Schule] noch in seinem hohen Alter Zeit und Kraft beschieden sein, das wichtigste Dokument derselben, den Briefwechsel Baur's ans Licht zu stellen* (S. 7f.).

Die 75 frühen Briefe geben Einblick in Baur's Lehrtätigkeit in Blaubeuren, die Beschäftigung mit vergleichender Mythologie, die Arbeiten auf dogmengeschichtlichem Gebiet, die Auseinandersetzungen mit dem katholischen Theologen Johann Adam Möhler und dem Theologen David Friedrich Strauß. Briefpartner Baur's in dem Zeitraum von 1816–1835 sind u. a. August Neander, Carl Immanuel Nitzsch, Johannes Schulze⁶, David Friedrich Strauß und Carl Ullmann. In dem letzten Brief vom 20. Dezember 1835, der sich an den Evangelischen Verein in Tübingen wendet, wird nicht nur seine historisch-kritische Position deutlich, sondern auch seine Einstellung zum Katholizismus: *Der Protestant unterscheidet sich dadurch vom Katholiken, daß er nicht nur an nichts andres glaubt, als an das Wort Gottes, sondern sich auch von den Gründen seines Glaubens Rechenschaft gibt, diese Rechenschaft aber kann nicht wieder der Glaube geben, sondern nur das Wissen, das Wissen vom Glauben* (S. 133).

Die Briefe sind durch umfassende Sacherläuterungen sowie biographische Hinweise sorgfältig erschlossen und geben einen Einblick in das Denken und Lehren des Tübinger Theologen, der nicht nur für die Kirchengeschichte, sondern auch für die historisch-kritische Erforschung des Neuen Testaments Wesentliches geleistet hat.

5 Ferdinand Christian BAUR. Ausgewählte Werke in Einzelausgaben I–V. Hg. von Klaus SCHOLDER, Stuttgart-Bad Cannstatt 1963–1975.

6 Im biographischen Register S. 230 findet sich zu Johannes Schulze leider kein Hinweis auf die grundlegende Dissertation von Barbara SCHNEIDER, Johannes Schulze und das preußische Gymnasium, Frankfurt/Main 1989. Vgl. hierzu meine Besprechung in: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 66/1990, 395–397.